Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 11 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung,
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 9 pf.,
für Auswärtige 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 308. **Freitag, den 21. December.** **1855.**

Die äußerste Rechte und die Verfassung.

δ Die kurzen Mittheilungen unseres gestrigen Artikels sind durch unsere Berliner Korrespondenz so ausreichend ergänzt worden, daß wir das Programm der äußersten Rechten, wenn es nicht eben gar zu viel Aufsehen erregte, ruhig seinem weiteren Schicksale und der Würdigung überlassen könnten, die das preußische Volk seinen Bestrebungen angedeihen lassen wird, wie es die bisherigen Schritte der Partei längst gerichtet hat.

Es ist eigentlich auch nur durch die Kühnheit von Interesse, mit der die so lang verdeckt gehaltenen Wünsche, die so oft abgeleugneten Bestrebungen der öffentlichen Meinung dargeboten und ihrer Besprechung unterbreitet werden. Was die Partei über die von ihr angefochtenen Artikel der Verfassung hält, war uns schon längst nicht mehr unbekannt, eben so wenig, wie wir über die Motive zweifelhaft waren, die diesem erbitterten Haß gegen die Errungenschaften des letzten halben Jahrhunderts unserer Geschichte zu Grunde liegen.

Die Partei will Nichts mit Bildung und Aufklärung zu schaffen haben, sie dürstet nach dem Ruhme, die Umkehr der Wissenschaft bis auf die niedrigsten Sphären auszudehnen, sie möchte den ganzen Unterricht dem Staate entziehen und der Kirche in die Hände spielen, vermuthlich deshalb, weil sie sich nach den Jahrhunderten zurücksehnt, in denen der Mönch und der Ritter die Gewalt theilten und die Aufklärung der Massen verhinderten. Der Kirche fallen natürlich die Civilehe und die Unabhängigkeit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntnisse zum Opfer, denn die Partei will keinen „religionslosen Staat", wie sie es nennt, d. h. sie will die vollste Souverainetät der herrschenden Konfession, die Unterdrückung aller übrigen.

Die Standesvorrechte werden wiederhergestellt und die Revision der Steuergesetzgebung wird definitiv beseitigt; Ausnahmegerichte dürften statthaft sein, hingegen die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt, die Trennung von Justiz und Verwaltung seine ernsten Bedenken haben. Hat's auch nicht Sinn, so hat es doch Methode, könnte man hier mit Polonius ausrufen, der gewiß ein Mann nach dem Geschmack der äußersten Rechten war.

Verantwortlichkeit des Ministeriums ist eine konstitutionelle Doktrin, gegen welche aufgetreten werden soll. Nur das gegenwärtige Wahlgesetz findet Gnade, das sich der äußersten Rechten als sehr brauchbar bewiesen hat. Immerhin aber könnte es durch einige Abänderungen noch verbessert werden. Das Programm sagt auch bei dieser Gelegenheit: „Läßt sich ein Modus auffinden, wodurch die Individualitäten, welche Bedeutung in ihren Kreisen haben, zur Mitwirkung bei der Staatsregierung gebracht werden, so dürfte Alles erfüllt sein, was in jetzigen Zeitläuften möglich ist." Die „Nat.-Ztg." ist so glucklich gewesen, diesen Modus zu finden und empfiehlt der äußerten Rechten als Artikel 69: „Das Haus der Abgeordneten besteht aus den Landräthen!"

Sehr übel würde das Bürgerthum und das Kapital situirt werden, wenn das Programm zum Gesetz geworden wäre. Der „bewegliche Besitz" soll möglichst „unbeweglich" gemacht, die „zugellose Gewerbefreiheit" verbannt, die Niederlassung erschwert, auf dem Gebiete des Handwerks, der Fabrikthätigkeit, die Herstellung genossenschaftlicher Bande angestrebt, „die Stellung des Fabrikherrn zu seinen Arbeitern feudalisirt" werden. Dem Bürgerthum und dem Kapital ist überhaupt eine gründliche Aufmerksamkeit gewidmet worden. Das Programm erhebt sich gegen die „Tyrannei des Kapitals" und gegen die Ausbeutung des Volkes durch die Bourgeoisie;" es hofft, durch das Proletariat das Bürgerthum beherrschen zu können, und sieht in letzterem, allerdings sehr begründet, seinen natürlichen Gegner.

Indem das Programm seine Ansichten so unverhohlen und entschieden ausspricht, beraubt es sich selbst der Hoffnung, jemals realisirt werden zu können. Es wird zunächst zur Folge haben, daß die Parteien im Hause der Abgeordneten sich konsolidiren werden, und daß die Opposition an Zahl und Bedeutung gewinnt. Dieser Erfolg ist sicherlich nicht beabsichtigt, aber er wird nichts desto weniger mit Bestimmtheit zu erwarten sein.

Orientalische Frage.

* Die Ankündigung der „Morning Post", betreffend die Botschaft des österreichischen Gesandten Grafen Esterhazy (siehe London), enthält ohne Zweifel Wahres, aber auch viel Ungenaues. Ungenau zunächst scheint die Behauptung zu sein, daß der Graf Ueberbringer eines Ultimatums nach Petersburg sei, auf welchem die verbündeten Mächte bestehen würden, ferner, daß er sich vor den Czar hinstellen würde und ihm im Namen seiner Regierung sagen: Ich bringe in den Falten meines Mantels Krieg oder Frieden. Wählen nun Ew. Majestät. Die dem österreichischen Diplomaten anvertrauten Vorschläge sind gleichsam nur die Grundlagen künftiger Verhandlungen, und in Wien im Einverständniß mit dem russischen Gesandten Fürsten Gortschakoff geprüft worden. — Was nun die einzelnen Friedensbedingungen betrifft, wie sie die Morning Post angiebt, so sind auch diese zum Theil ungenau, zum Theil unrichtig: Rußland soll nicht auf das Protektorat über die Donaufürstenthümer gänzlich verzichten, sondern das Protektorat soll in Gemeinschaft der 4 Mächte, Frankreich, England, Rußland und Oesterreich ausgeübt werden. Dies ist aber nichts Neues; denn die russische Regierung hatte diesen Vorschlag schon in der vorjährigen Wiener Konferenz angenommen. — Der Abtretung eines Gebietes von Bessarabien ist ebenfalls nur eine geringere Wichtigkeit beizulegen, als der Leser im ersten Augenblicke diesem Punkte schenken zu müssen glaubt; um so weniger Bedeutung, als durch frühere Verträge ein Theil des Flußgebietes der Donau, der dem Meere am nächsten liegt und als „neutrales Gebiet" bezeichnet wird, bereits von jedem militairischen Etablissement, sei es auf russischem, sei es auf türkischem Boden, befreit bleiben sollte: nur durch einen Bruch der Verträge konnte Rußland dort feste Plätze militairisch besetzen.

Auch in Betreff der beiden andern noch übrigen Punkte, der absoluten Neutralisirung des schwarzen Meeres und der Schleifung aller russischen Festungen, wird die Nachgiebigkeit der russischen Regierung von vielen Seiten als sicher in Aussicht gestellt. Wir vermögen bis jetzt diesen Versicherungen noch keinen Glauben zu schenken, und sollte selbst der russische Gesandte, Fürst Gortschakoff, scheinbar mit den Bedingungen des Friedens übereinstimmend den verbündeten Mächten entgegenkommen, wer steht denn dafür, daß der hinkende Bote einer Interpretation im russischen Sinne, wie sie zur Zeit der Wiener Konferenzen abermals versucht wurde, nicht wiederum erscheint und das ganze künstlich aufgebaute Kartenhaus in sich zusammenfällt? Das Stichwort aller dieser Gerüchte, die „Neutralisation des schwarzen Meeres" ist so vage und vieldeutig, daß es wahrscheinlich nicht einmal der allbekannten Gewandtheit der russischen Diplomatie bedarf, um das Unerhörteste aus diesem Begriff heraus, das Unerwarteteste in ihn hinein zu lesen.

Wir reihen hieran eine Episode, welche der Pariser Korrespondent der Allg. Ztg. mittheilt, und die mit den schwebenden Friedens-Verhandlungen in enger Beziehung steht:

Bevor Herr Drouyn de Lhuys anfangs des verflossenen Monats April nach Wien sich begab, um an den dortigen Konferenzen Theil zu nehmen, unterzeichnete er in London, in Gegenwart des Grafen Walewski und mehrerer Glieder des britischen Kabinets mit Lord Clarendon ein Protokoll, worin unter anderem bestimmt ward, daß Herr Drouyn de Lhuys bei seiner Ankunft in Wien vorzugsweise und zuerst das System der Neutralisation des Schwarzen Meeres der Annahme Oesterreichs empfehlen sollte. Nichtsdestoweniger figurirt in den Konferenz-Protokollen ausschließend das andere System, nämlich der Vorschlag, betreffend die Einschränkung der russischen Seemacht im Schwarzen Meer. Die Ursache dieser Substitution liegt in der Weigerung Oesterreichs, sich das System der Neutralisation anzueignen. Gleich bei der ersten vertraulichen Unterredung, welche Herr Drouyn de Lhuys nach seiner Ankunft in Wien mit dem Grafen Buol hatte, erklärte der österr. Minister des Aeußern: der Vorschlag der Neutralisation habe zu wenig Aussichten, von Rußland adoptirt zu werden, als daß das österr. Kabinet einem solchen Vorschlag ernstlich das Wort zu reden sich verpflichten könnte. Da auch Ali Pascha in einer späteren oertraulichen Unterredung einige Bedenken gegen den Vorschlag der Neutralisation des Schwarzen Meeres erhob, wegen der beiden Kriegshäfen von Sinope und Batum, welche die Pforte im Schwarzen Meer besitzt, und dem Herrn Drouyn de Lhuys daran lag, gegenüber dem russischen Bevollmächtigten keine Meinungsverschiedenheit zwischen den alliirten Mächten in Betreff der Auslegung der dritten Garantiefrage durchblicken zu lassen, ließ er das System der Neutralisation fallen, und der Vorschlag der Einschränkung der russischen Seemacht im Schwarzen Meere bildete ausschließend den Gegenstand der Berathungen im Schooße der Wiener Konferenz. Da das Wiener Kabinet selbst gegenwärtig beantragt, das System der Neutralisation als die Basis der Auslegung der dritten Garantiefrage anzunehmen, konnte ein solcher Vorschlag der beiden Westmächte nur höchst erwünscht kommen. Weit entfernt, daß das britische Kabinet dem Vorschlag Oesterreichs den geringsten Widerstand entgegengesetzt hätte, griff es freudig mit beiden Händen darnach. Jedenfalls war an einen ernsten Widerstand Englands nicht zu denken, nachdem ja zwischen Lord Clarendon und Drouyn de Lhuys unter dem 30. März l. J. ein Protokoll unterzeichnet wurde, worin förmlich erklärt wird, daß das System der Neutralisation jenes ist, welches, wenn es von Oesterreich adoptirt würde, den Wünschen der Westmächte am meisten entspricht, und, falls es durchgesetzt werden könnte, vor jedem andern System den Vorzug zu behaupten hätte."

Ueber den Kanal von Kustendsche wird der Oesterr. Zeitung aus Paris geschrieben:

Der ursprüngliche Gedanke, einen Kanal von der Donau nach dem schwarzen Meere anzulegen, um die Schiffahrt auf diesem deutschen Strome gänzlich den russischen Plackereien zu entziehen, gebührt dem verstorbenen, um Oesterreich so sehr verdienten Reichsraths-Präsidenten Freiherrn v. Kübeck, welcher als Präsident der allgemeinen Hofkammer die nöthigen Vorstudien und Vermessungen vornehmen ließ, wovon das Resultat war, daß die Ausführung dieses Unternehmens sich als möglich und praktisch herausstellt. Die betreffenden Plan-Zeichnungen und Berichte competenter Fachmänner befinden sich in den Archiven des österreichischen Ministeriums der öffentlichen Bauten. Davon abgesehen, hat der reiche Kapitalist Wilson, welcher an der Spitze der englischen Gesellschaft steht, die gegenwärtig sich bei dem Divan um den diesfälligen Firman bewirbt, vorigen Jahres zwei tüchtige Ingenieurs an Ort und Stelle abgesandt. Der Bericht bewährter Ingenieurs lautete nicht nur dahin, daß der Kanal leicht ausführbar wäre, sondern auch, daß die Kosten geringer, als man glauben sollte, ausfallen dürften, indem dazu ein Kapital von Einer bis anderthalb Million Pfund Sterling hinreichen würde. Erst nachdem auf solche Art die Ausführbarkeit des Unternehmens außer jedem Zweifel gesetzt war, faßte Herr Wilson den Entschluß, eine internationale Gesellschaft, wobei England, Frankreich und Oesterreich in gleicher Art betheiligt wären, zu bilden. Herr Campbell, welcher in der Londoner Finanzwelt eine sehr vortheilhafte Stellung einnimmt, da er als intimer Freund des Grafen Derby mit der reichsten britischen Aristokratie in Geschäfts-Verbindung steht, wurde vom Herrn Wilson mit den nöthigen Vollmachten versehen, sowohl um die internationale Gesellschaft auf dem Kontinente zu bilden, als um vom Sultan den nöthigen Firman Namens der internationalen Gesellschaft zu erwirken. Er langte vor wenigen Monaten in Konstantinopel an, wo die Repräsentanten von England, Frankreich und Oesterreich vereint seine Schritte zur Erlangung des großherzoglichen Firmans bei dem Divan begünstigten. Der großherrliche Firman soll nicht nur die Befugniß zur Anlegung des Kanals ertheilen, sondern auch zum Baue einer Eisenbahn, und je nachdem es die Gesellschaft für zweckmäßig halten sollte, soll der Kanal oder die Eisenbahn früher oder beide gleichzeitig ausgeführt werden. Inzwischen hat die französische Regierung Anfangs des verflossenen Frühjahres Herrn Lalanne, einen ihrer tüchtigsten Straßen-Ingenieurs, nach den Donau-Provinzen entsandt, um von der Küste des schwarzen Meeres nach der Donau eine Militairstraße anzulegen, welche, wenn der Krieg fortdauern sollte, die Operationen der alliirten Mächte gegen Rußland an den Ufern der Donau und des Pruth mächtig fördern wird. Binnen wenigen Monaten hat Herr Lalanne wirklich eine Militairstraße angelegt, welche 75 Kilometres zählt und beiläufig die Richtung hat, die der Kanal von Kustendsche verfolgen sollte. Die englische Gesellschaft erkannte, daß Herr Lalanne ihr die Haupt-Schwierigkeiten bereits geebnet hat, sie mit geringem Kosten-Aufwande die projektirte Eisenbahn indessen ausführen könnte, ohne darum den Plan des Kanals aufzugeben.

Nach Briefen des „Constitutionnel" aus Konstantinopel vom 6. Dezbr. sollte der Firman zur Konzessionirung des Baues eines Kanals und einer Eisenbahn von Rassowa an der Donau nach Kustendsche am 5. Dezbr. unterzeichnet werden. Hr. Campbell, welcher die „gemischte Gesellschaft" vertritt, begab sich zu dem Zwecke an die Pforte. Der definitive Abschluß dieser Angelegenheit wurde durch die Forderung verzögert, daß auf beiden Seiten des Kanals eine gewisse Strecke Landes abgetreten werde, um auf derselben die Eisenbahn zu bauen. Auch dieser Punkt ist laut dem Constitutionnel jetzt zwischen der türkischen Regierung und jener gemischten Gesellschaft dahin vereinbart, daß die Pforte neun Metres Land auf jeder Seite des Kanals und in der ganzen Länge desselben, sowie in Rassowa und Kustendsche den Platz zum Bau von Bahnhöfen, Maschinengebäuden u. s. w. bewilligt. Beträchtliche Summen sind bereits von englischen Häusern gezeichnet worden, auch soll in der Türkei eine Aktienzeichnung eröffnet werden.

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember. Ueber das „Programm der Rechten" liegen heute folgende thatsächliche Mittheilungen vor. Die „Sp. Ztg." bemerkt: dasselbe habe selbst auf der äußersten Rechten in einer anberaumten Versammlung Widerspruch gefunden. Einzelne Mitglieder hatten sich „aus Rücksichten dagegen ausgesprochen, indem sie die Zusammenhaltung der Rechten für nicht so gesichert hielten, dergleichen Anmaßungen zu ertragen. Diese Versammlung, welche über das qu. Programm zu entscheiden haben sollte, beschloß daher, dasselbe umzuarbeiten, und dann den Berathungen der einzelnen Fraktionen zu unterbreiten." — Andererseits bemerkt die „N. Pr. Z." auf Anlaß einer Besprechung der „Spen. Z." über den Entwurf eines Programms der Rechten zunächst thatsächlich: „daß dessen Vertheilung keineswegs von der „äußersten", sondern von der am wenigsten (?) äußersten Rechten ausgegangen ist, daß die Berathung darüber in dem Lo-

kale der „Fraktion Tietz“ stattgefunden hat, und daß der Entwurf vertheilt und aufgenommen ist, nicht als fertiges Programm, sondern als Grundlage und Anhalt zur Besprechung und Verständigung zwischen den vorher bereits konstituirten Fraktionen der Rechten über gemeinsame Maßregeln und Anträge.“ Sodann fährt die „N. Pr. Z.“ fort: „Wie jener Zweck erreicht worden ist, darüber mag die liberale Presse ihre Belehrung aus den voraussichtlich bald nachfolgenden Thatsachen schöpfen. Wir wollen nicht zwanzig, vielleicht aber vier Verfassungs-Artikel ändern; doch wäre es allerdings möglich, daß wir gerade diejenigen träfen, welche dem Liberalismus am meisten an das Herz gewachsen sind.“ — Schließlich kann das Organ der Rechten nicht umhin, auch hier wieder und speziell in Betreff seiner „konservativen Agrarpolitik“ die Zustimmung der Regierung vorauszusetzen, ja sogar sich der Popularität der betreffenden Anträge zu rühmen. „Wir sind — heißt es in letzterer Beziehung — wir sind nicht die Leute, uns durch liberale Interjektionen schrecken zu lassen, um so weniger, als der Liberalismus noch keine Ahnung davon zu haben scheint, wie populär die Maßregeln sind, die er als Ankläger gegen uns verwenden zu können meint.“

Frankreich.

Paris, Donnerstag, 20. Dezember. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Garden am 29. vom Kriegsschauplatze in Paris einrücken werden. Der Kaiser wird denselben bis zum Bastillen-Platz entgegen gehen.

Großbritannien.

London, 17. Dezember. Die Morgenblätter enthalten eine telegraphische Depesche aus **Wien**, welcher zufolge Graf Esterhazy „Friedens-Vorschläge“ nach St. Petersburg überbringt. Die Morning Post begleitet diese Nachricht mit folgenden Worten, deren kurze Analyse wir bereits gegeben haben: „Unsere Leser ersehen aus dieser Depesche, daß Graf Esterhazy, der österreichische Gesandte am Petersburger Hofe, Wien verlassen hat, und zwar als Ueberbringer eines Ultimatums, dessen Annahme Oesterreich entschlossen ist, dem Kaiser von Rußland aufzunöthigen (**to press upon the acceptance**). Der wesentliche Inhalt ist kein Geheimniß. Wir haben wiederholentlich in unserem Blatte auf die Bedingungen hingewiesen, die von Rußland erlangt werden müssen, um einen sicheren und ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Die Vernichtung der maritimen Suprematie Rußlands im schwarzen Meere durch Ausschluß aller Kriegsschiffe von den Gewässern desselben, durch Zerstörung seiner Küsten-Festungen und durch Niederlassung von Konsuln, die zu kontrolliren hätten, daß keine anderen als wirkliche Handelszwecke verfolgt würden — würde die Türkei von aller Gefahr vor ihrem großen Nachbar befreien, während die Beseitigung aller Einmischungsrechte in Bezug auf die Unterthanen des Sultans und das Aufhören des Protektorats über die Donau-Fürstenthümer, zugleich mit der Abtretung eines Theiles von Bessarabien, einschließlich der Donau-Mündungen, der Pforte den unbestrittenen Besitz ihrer europäischen Territorial-Rechte sichern würde. Diese Bedingungen, wenn durch materielle Garantieen sowohl wie durch Verträge bestätigt, würden die orientalische Frage lösen. Es werden allerdings noch andere wichtige Bedingungen gefordert, darunter die, daß **Bomarsund** nicht wieder aufgebaut werden solle; von diesen jedoch wollen wir nur so viel sagen, daß Alles genau und definitiv verzeichnet ist. Jedermann weiß, daß es in solchen Angelegenheiten Oeffnungen giebt, durch welche eine schlaue Diplomatie entschlüpfen kann, und es mag geargwöhnt werden, daß Rußland unseren Forderungen, wie bisher, sich entziehen und deren Zweck vereiteln könnte. Das wird jedoch nicht möglich sein; denn es ist Vorsorge dagegen getroffen. Niemals war ein Dokument so deutlich und unverkennbar abgefaßt wie das Schriftstück, welches Graf Esterhazy nach St. Petersburg bringt, und es sind darauf nur zwei Antworten möglich, entweder eine bestimmte Ablehnung oder eine bestimmte Annahme. Keine ausweichende Antwort, keine bedingte Zustimmung, kein Gegenvorschlag wird angenommen werden. Es soll Oesterreichs Absicht sein, im Falle einer Ablehnung seines Ultimatums Seitens des Czaren seinen Gesandten von St. Petersburg abzurufen. Wahrscheinlich wird Graf Esterhazy fünf bis sechs Tage brauchen, um St. Petersburg zu erreichen, und wenn wir nach früheren Fällen urtheilen dürfen, so werden dem Kaiser von Rußland etwa vierzehn Tage vergönnt sein, um seinen Entschluß zu fassen und seine Antwort zu geben. Es ist dies keine bloße Komödie, auch nicht, was in der letzten Zeit damit gleichbedeutend gewesen, eine leere Unterhandlung. Oesterreich fordert Rußland nachdrücklich zur Annahme der einzigen Bedingungen auf, unter welchen dasselbe den Frieden erlangen kann. Wenn Rußland seinen Stolz zu beugen vermag und mit Ja antwortet, so wird sofort ein Waffenstillstand und eine Stipulation erfolgen. Kann es aber in die bitteren Konsequenzen seines Ehrgeizes und seiner Unbedachtsamkeit nicht vollständig und sogleich sich fügen, so muß es den mächtigen Streitkräften die Spitze bieten, welche im nächsten Feldzuge gegen es in Bewegung gesetzt werden, und denen es mit der Hülfe des Himmels sicher gelingen wird, es in einen Zustand zu bringen, in welchem die furchtbare Nothwendigkeit es zur Annahme unserer Bedingungen zwingen dürfte. Das Kabinet von St. Petersburg freilich mag die Dinge nicht in diesem Lichte betrachten.“

Provinzielles

* **Bahn,** 19. Dezember. In diesen Tagen wurde hier die erwachsene Tochter eines wohlhabenden und angesehenen Bürgers in ihrem Bette erdrosselt gefunden. Ueber die Ursache oder den Urheber des Mordes ist bisher nichts ermittelt worden, und das allgemeine Bedauern um so größer, als das unglückliche junge Mädchen an Schönheit und Liebenswürdigkeit sich vor Vielen ihres Geschlechts auszeichnet.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 21. Dezember. In dem Bericht über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten, welchen gestern der Herr Oberbürgermeister **Hering** der Stadtverordneten-Versammlung (der neuen Städteordnung gemäß) bei Ueberreichung des neuen Kämmerei-Etats abstattete, kam in Bezug auf das **Feuerlöschwesen** zur Erwähnung, daß der gesammte Grundwerth der bei der städtischen auf Gegenseitigkeit begründeten Feuersozietät versicherten Gebaude einen Betrag von 11,967,950 Thlrn. einschließe, von welchem nur das Schauspielhaus, das mit 78,000 Thlrn. versichert sei, auf Beschluß der städtischen Behörden zu einem Betrage von 42,000 Thlr. „rückversichert“ wäre. Der erste Feuerlärm, auf welchen nach der neuen Feuerordnung das gesammte Löschkorps auf der Feuerstelle zu erscheinen hat, kostet der Stadt incl. zweistündiger Thätigkeit 320 Thlr., jede fernere Stunde der erforderlichen Anwesenheit normirt sich auf 35 Thlr. Zur Bewältigung einer Feuersbrunst sind drei Prähme und 14 Spritzen in Bereitschaft; außerdem 6 in den Vorstädten. Diese Löschmittel dürften erfahrungsmäßig hinreichen, das weitere Umsichgreifen einer Feuersbrunst zu verhüten, dem außerdem schon durch die fast überall angebrachten massiven Brandmauern begegnet werde. Auf die letzte Feuersbrunst eingehend, gab der Redner die Erklärung ab, daß die muthmaßliche Entschädigungssumme nicht viel über den jetzt vorhandenen Reservefonds (10,000 Thlr.) betragen werde, und daß solche durch die üblichen halbjährigen Einzahlungen von 1 Sgr. pro 100 Rt. der Versicherungssumme gedeckt werden dürfte.

** Durch unvorsichtiges Schließen der Klappe eines mit Kohlen geheizten Ofens fand gestern ein Handlungskommis in seiner Wohnung den Tod des Erstickens, und durch Ueberheizen eines Ofens entstand heute Morgen Feuer in dem russischen Rohr eines Hauses der Bollenstraße, welches man indessen glücklicherweise bewältigte, bevor größeres Unglück angerichtet wurde, als daß das Zimmer, worin der Ofen sich befand, ziemlich ausbrannte. Einer jener edlen Menschenfreunde übrigens, welcher zur Rettung von der Straße in das brennende Zimmer hinaufeilte, soll eine goldene Uhr der Zerstörung durch die Flammen glücklich entzogen, aber vergessen haben, dieselbe seinem Eigenthümer zurückzustellen, so daß dieser sich genöthigt gesehen, durch die Polizeibehörde das menschenfreundliche Werk des Näheren festzustellen und auf angemessene Belohnung des Retters anzutragen.

** In der Cementfabrik zu Züllchow ereignete sich gestern ein bedauernswerther Unfall. Ein Arbeiter kam mit seinen Kleidern dem Räderwerk der im Gange befindlichen Dampfmaschine so nahe, daß diese ihn erfaßte und dergestalt quetschte, daß derselbe kurz darauf starb.

** Bei dem Abreißen des Schuppens der Reparaturwerkstatt auf dem Bahnhofe stürzten gestern Vormittag ein Arbeiter, und gestern Nachmittag ein Steinmetzgeselle von demselben herab und beschädigten sich Beide erheblich.

** Weihnachtswanderung.

(Fortsetzung.)

Die Strumpf-Waaren- und Strickgarn-Manufaktur von **Stropp & Vogler** hat von allen möglichen aus Wolle, oder Seide gestrickten, gehäkelten oder gewirkten Gegenständen ein sehr reichhaltiges Lager. Hier finden wir wieder Eleganz und Nützlichkeit vereinigt, um die fein säuberlich für Damen und Kinder, für das Haus und zur Promenade angefertigten Jacken, Pellerinen und Mantillen, Shawls, Kravatten, Coiffüren und Häubchen, ein jedes in seiner Art empfehlenswerth zu machen. Auch eine große Auswahl von Handschuhen, von den billigsten baumwollenen an bis zu den feinsten seidenen hinauf, und im Gegensatze zu denselben Strümpfe und Socken von allen Dimensionen, die nicht über irdisches Maß hinausgehen, erwarten ihre Käufer und Käuferinnen. Seidene, wollene und baumwollene Hemden werden stolz darauf sein, ein hochgeehrtes Publikum vor Erkaltung zu schützen; verschiedene Jacken und Beinkleider sehnen sich zu gegenseitiger Wärmung nach menschlicher Füllung. Als etwas sehr Praktisches wollen wir den Damen für Schlittenfahrten und Kirchgänge, und überhaupt bei Gelegenheiten, wo Fußsäcke nicht gut anzuwenden sind, gehäckelte Schuhe empfehlen, die sehr elegant ausgestattet sind, und einem niedlichen Pedal immerhin seine anmuthige Form zu bewahren erlauben. Auch wird den scharfen Blicken unserer Schönen nicht entgangen sein, daß die Herren Stropp & Vogler ein vollständiges Lager echt englischer und deutscher, couleurter und gebleichter wollener und baumwollener Strickgarne haben, mittelst deren manche Stunde Langerweile auf ehrenvolle Weise erdrosselt werden kann.

In der Porzellan-Niederlage von **F. A. Schumann** finden wir wieder eine große Mannigfaltigkeit der Fabrikate sowohl hinsichtlich der Masse, als der Form. Von den einfachen, weißen Tafel-Services sind drei Sorten vorhanden, die sich in gleicher Weise empfehlen; von dem feineren Geschirr machen wir auf eine Partie Desertteller aufmerksam, die wunderschön gemalt sind und in dieser Beziehung den kostbaren, mit reicher und solider Vergoldung gezierten Kannen, Tassen, Kabarets und Fruchtkörben würdig zur Seite zu stellen sind. Von letzten finden wir eine Menge in ganz neuen Formen und Mustern, eben so elegant, als geschmackvoll. Ueberaus reichhaltig ist das Lager an Vasen, von den kleinsten, die nur ein Vierteldutzend Rosenknospen beherbergen können, an bis zu den größten hinauf, die einen Riesenstrauß von Georginen, Astern und was sonst zu dieser Blumengarde gehört, in sich aufnehmen können. Nipsfiguren fehlen natürlich auch nicht, und indem wir dieselben Revue passiren lassen, begegnen wir dem alten Bekannten, der sich mit dem Ausruf: „Sennora Pepita, mein Name ist Meyer“, unsterblich gemacht hat. Der arme Teufel steht sehr unglücklich da; seine Sennora hat ihm ein Anderer entführt. Die Pepita soll auch in Porzellan ein guter Artikel gewesen sein. (Fortsetzung folgt.)

Börsenberichte.

Stettin, 21. Dezember. **Witterung:** Starkes Frostwetter und Schneetreiben. Barometer 28″ 3‴. Thermometer, die Nacht 15° Kalte, am Tage 12° Kälte. Wind WSW.

Am heutigen **Landmarkt** hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 6 W. Weizen, 10 W. Roggen, 1 W. Gerste, 2 W. Erbsen, 8 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 96—110, Roggen 90—96, Gerste 62—66, Erbsen 90—94 Rt. pr. 25 Scheffel, Hafer 42—46 pr. 26 Scheffel.

Weizen, in loco kein Geschäft, pr. Frühjahr behauptet. Auf Lieferung pr. Frühjahr 88.89℔. gelber Durchschnitts-Qualität 128 Rt. Gd., 130 Rt. Br., 84.90℔. desgl. 118 Rt. Br.

Roggen, in loco geringes Geschäft, nahe Termine schließen matter, pr. Frühjahr gefragt. In loco wurden 84.85pfd. pr. 82 ℔. 90¼, 90½ Rt. bez., 85.86℔. pr. 82℔. 91 Rt. bez. Auf Lieferung pr. Dezbr. 92 à 91¼ Rt. bez., pr. Januar-Februar 92 Rt. Br., pr. Frühjahr 92, 92½ Rt. bez.

Gerste, behauptet. In loco 76℔. gr. pommersche pr. 75pfd. 66 Rt. bez. Auf Lieferung pr. Frühjahr 74.75℔. gr. pomm. 67 Rt. bez. und Br.

Hafer. In loco 50℔. pomm. pr. 52℔. 43 Rt. bezahlt. Auf Lieferung pr. Frühjahr 50.52℔. ohne Benennung 43½ Rt. Br.

Erbsen, loco kleine Koch- 95 Rt. Br.

Rüböl schwach behauptet. In loco 17¾ Rt. Br. Auf Lieferung pr. Dezbr., Dzbr.-Januar, Jan.-Febr. 17¾ Rt. Br., pr. April-Mai 17¾ bez. und Gd., 17⅚ Rt. Br.

Rappkuchen loco 2½ Rt. Br.

Leinöl loco incl. Faß 17 Rt. Br.

Spiritus anfangs fest, schließt ruhiger. Am Landmarkt 11, 11⅛ % bez. In loco ohne Faß 10¾, ⅞ % bez., mit Faß 10⅞ bez., pr. Dezember, Dezbr.-Jan. 10¾ % bez. u. Br., pr. Jan.-Febr. 10¾ bez, u. Gd., 10⅝ Br., pr. Frühjahr 10⅛, bez. u. Br.

Zink ohne Handel.

Stettin, den 21. December 1855.

		Gefordrt	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152¾	152¾	—
	2 Mt.	—	150⅝	—
Amsterdam	kurz	143½	143½	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	6 19⅞	—	—
Paris	3 Mt.	79 5/12	79 5/12	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½%	—	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	4½%	101½	—	—
do. 1854	5½%	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½%	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3½%	—	—	—
Pomm. Pfandbriefe		98	—	—
Rentenbriefe	4%	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr. incl. Dividende v. 1. Jan. 1855		—	612	610
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4½%	102¼	164¾	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	3½%	93	—	—
do. Priorität-	4½%	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½%	—	—	95
do. do.	4½%	101	—	—
do. Strom-Vers.-Actien		190	—	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4%	123½	—	—
Preuss. See-Assec.-Actien		670	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.		—	—	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.		—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5%	103	102½	—
do. Speicher-Actien		97	—	—
Vereins-Speicher-Actien		—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien		—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien		1000	—	—
Walzmühlen-Actien		1700	—	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.		375	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5%	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Act.		140	—	—
Neue Dampfer-Comp.		—	unabgest	112

Vermischtes.

Vor dem Pariser Zucht-Polizei-Gerichte kam dieser Tage ein Fall zur Verhandlung, der unwillkürlich an jene Arlequinaden erinnert, in welchen Pantalon, Pierrot, Leander und Arlequin sich gegenseitig Ohrfeigen zuschicken. Herr Morel nämlich hat in einem Kaffeehause Herrn Launon eine Ohrfeige gegeben oder geben wollen, die Herrn Bertrand traf, der sie, ebenfalls irrthümlich, an die ursprüngliche Adresse beförderte. — Daher also Klage des Herrn Launon gegen Bertrand und von diesem gegen den Urheber der ganzen Geschichte, Herrn Morel, und nun soll das Tribunal über zwei an falsche Adressen gelangte Ohrfeigen Recht sprecheu. Das Drolligste dabei ist, daß Herr Morel, der die erste Ohrfeige austheilte, sich auch dann geirrt haben würde, wenn sie an ihren Bestimmuugs-Ort, Herrn Launon gekommen wäre. — Doch hören wir die Parteien selbst.

Morel: Mein Gott! meine Herren, ich bedauere das Vorgefallene unendlich, und wenn ich früher gewußt hätte, was ich erst heute erfuhr, so würden wir uns nicht hier befinden. Die Sache verhält sich so: Ich trat in das Kaffeehaus mit einem nagelneuen, eine Stunde vorher gekauften Hute. Einer meiner Freunde, dem ähnliche schlechte Witze schon Unannehmlichkeiten zugezogen haben, findet es scherzhaft, sich auf meinen Hut zu setzen, ihn so platt wie einen Pfannkuchen zu drücken und mir dann, auf Herrn Launon, den ich zum ersten Male sah, zeigend, zu sagen: Sieh' mal, wie dieser Herr Deinen Hut zugerichtet hat.“ Ich betrachte meinen Hut, der Zorn (ich bin sehr jähzornig) überwältigt mich, und wüthend will ich diesem Herrn eine Ohrfeige versetzen, der zur Seite tritt und der Streich trifft Herrn Bertrand, den ich gleichfalls zum erstenmale zu sehen die Ehre hatte. — Sie wissen, in welcher Weise dieser unglückliche Backenstreich ricochetirte und ich kann deshalb Nichts thun, als Herrn Bertrand wegen der ihm irrthümlich, und Herrn Launon, wegen der ihm in Folge falscher Denunciation versetzten Ohrfeige, vielmals um Entschuldigung zu bitten. Erst diesen Morgen kam der Unheilstifter zu mir, um mir, zerknirscht und reuig (aber spät) einzugestehen, daß er meinen Hut zerquetscht und dann Herrn Launon bezeichnet habe, immer in der Meinung, einen ausgezeichneten Witz zu machen. Ich habe ihm ganz gehörig den Text gelesen. Ich weiß zwar nicht, ob ihn das bessern wird, aber er war in der That trostlos und wird die Herren eben so um Verzeihung bitten, wie ich es hiermit selbst thue.

Bertrand: Angesichts der mit solcher Offenheit gegebenen Aufklärungen vermag ich wirklich nicht, meine Klage aufrecht zu halten. Ich habe von Herrn Morel eine Ohrfeige bekommen, aber die Absicht war nicht da, wohl aber die Hand und, nebenbei gesagt, keine leichte. Ich stehe deshalb nicht an, meine Klage zurückzuziehen und hinsichtlich des Herrn Launon, dem ich die Ohrfeige irrigerweise wiedergab, weil ich ihn eine Bewegung machen sah und ihn für den Austheiler hielt — dem Beispiele des Hrn. Morel zu folgen.

Launon: Meine Bewegung war eine lediglich defensive, um der Ohrfeige des Herrn Bertrand auszuweichen, wodurch Sie sie erhielten. Aber bevor Sie mir wieder eine versetzten, hätten sie doch erst fragen sollen, ob . . .

Bertrand: Mein Gott, es thut mir wirklich leid, aber ich stehe zu Ihnen, wie Herr Morel zu mir. Absicht war dabei nicht im Spiele, und ich mache Ihnen meine aufrichtigste Entschuldigung.

Launon zum Tribunal: Ich weiß wahrhaftg nicht, was ich thun soll. Kann man solchen Entschuldigungen, bei den obendrein obwaltenden Mißverständnissen, mit Härte begegnen? Wahrlich, die ganze Geschichte gleicht einer Posse. Der einzige wahre Urheber ist nicht da, und wäre er's, so würde seine Reue unseren gerechten Zorn entwaffnen. Ich schließe mich Herrn Bertrand an und nehme meine Klage zurück.

Das Tribunal, mit diesem Arrangement zufrieden schlägt, die Klage nieder und verurtheilt die Partei in die Kosten.

Bertrand und Launon: Wie, wir sollen die Kosten zahlen?

Morel: Die ich Ihnen für Rechnung meines Freundes, der sich dazu und zu einem neuen Hute erbot, gern ersetze.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber H. Schoenert. Druck von R. Graßmann in Stettin.